Nr. 116. IV. Jahrgang. Sonntag, den 26. April 1896. (2. Ausgabe.) 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile 20 Pf.,
im Reclametheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897.
Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50,
mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90
Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Witzblatt 60 Pf.
Für Oest.-Ung. viertelj. Fl. 1,80 resp. 1,62
Deutsche Preisliste: Nr. 5000, Oesterr. 2500

Nach nunmehr vollendetem Umbau und dadurch erzielter bedeutender Vergrößerung meiner Geschäftslocalitäten war ich im Stande, auch mein Lager dementsprechend zu erweitern und äußerst reichhaltig und geschmackvoll zu assortiren. Ich lade deshalb ein verehrliches Publikum zur gefälligen Besichtigung meines Verkaufshauses höflichst ein.

G. Smy,
4932 gepr. Uhrmacher,
Moritzstraße 10, Ecke König-Johannstr.

Empfehle reichhaltigste Auswahl in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren und -Ketten, Nickelketten (neueste Muster), echte Talmi-Ketten, Gold-Double-Ketten (beste Qualität). Specialität: 14 kar. Gold-Charnier-Ketten.
Führe nur die besten Fabrikate und leiste für jede Uhr eine streng reelle 2jährige Garantie.

Die heutige Nummer enthält 24 Seiten.

Billigstes Post-Abonnement!

Nur **1 Mark**

kosten die „Neuesten Nachrichten" im Post-Abonnement bei allen Postanstalten für die Monate

Mai und Juni,

mit Witzblatt „Dresdner Fliegende Blätter" Mark 1,27.

Für Dresden und Vororte **monatlich 50 Pf.** frei ins Haus.

Das Recht der Richter.

In den letzten Tagen hat das Elbinger Schwurgericht, wie wir des Näheren berichteten, ein Urtheil gefällt, welches wieder eifrig zu Angriffen gegen die ganze Institution benutzt wird. Ein Kassenrendant war der Unterschlagung bezichtigt, er war im Wesentlichen geständig und wurde dennoch durch den Spruch der Geschworenen für nichtschuldig erklärt. Das hat zunächst dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, der seinem Unmuth in einer unter allen Umständen bedauerlichen Ansprache an die Geschworenenbank Ausdruck gab, sodann aber auch die conservative Presse in große Aufregung versetzt und zu der Forderung veranlaßt, daß mit der Einrichtung der Schwurgerichte je eher je lieber aufgeräumt werde.

Daß ein Angeklagter trotz seines Geständnisses freigesprochen wird, ist garnichts so Unerhörtes und kommt bei Strafkammern ebenso, vielleicht noch häufiger vor, wie bei Schwurgerichten. Der Richter kann nur verurtheilen, wenn er von der Schuld des Angeklagten überzeugt ist, und wo ihm das Geständniß nicht ausreicht, diese Ueberzeugung zu begründen, muß er eben freisprechen. Darum wird bei jedem Geständniß zunächst geprüft, ob es für ausreichend zu erachten ist, und ob von einer weiteren Beweisaufnahme Abstand genommen werden kann. Wenn nun im vorliegenden Falle Gerichtshof, Staatsanwaltschaft und Vertheidigung das Geständniß für ausreichend erachtet und die Geschworenen trotzdem ein freisprechendes Verdict gefällt haben, so braucht daraus zunächst weiter garnichts zu folgern, als daß diese letzteren anderer Meinung waren und ihnen das Geständniß nicht genügte. Es ist aber auch etwas Anderes möglich. Die Geschworenen haben nicht einen Wahrspruch abzugeben, den sie selber formuliren, sondern sie haben nur bestimmte, ihnen vorgelegte Fragen zu beantworten. Wenn sie also beispielsweise der Meinung sind, daß der Angeklagte sich nicht des Mordes, sondern des Todtschlags schuldig gemacht habe, und wenn ihnen nur die Frage vorgelegt wird, ob er des Mordes schuldig sei, so müssen sie einfach Nein antworten, und der Angeklagte wird freigesprochen. Die Schuld liegt dann offenbar nicht an den Geschworenen, sondern an der Fragestellung.

Die Geschworenen sollen das Volksgericht repräsentiren; sie geben ihren Wahrspruch nach bestem Wissen und Gewissen ab. Die Motive, die sie dazu veranlaßten, kennt und erfährt Niemand, und Niemand hat ein Recht, daran zu zweifeln, daß sie durchaus pflichtgemäß verfahren sind. Müßte der Spruch der Geschworenen nothwendig mit der Ueberzeugung des Gerichtshofs übereinstimmen, so wäre ja der ganze Apparat überflüssig. Es ist eine Uebertreibung, wenn behauptet wird, daß der Wahrspruch des Elbinger Schwurgerichts sich mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein in unlöslichen Widerspruch gesetzt habe. Wenn durch juristische Spitzfindigkeiten ein neuer strafbarer Thatbestand geschaffen, ein bisher für unverfänglich gehaltenes Handeln unter einen Strafgesetzparagraphen gebracht wird, selbst dann erregt sich die öffentliche Meinung nur bei ganz markanten Fällen. Ob dagegen die einfache Thatsache mit Ja oder Nein beantwortet wird, darüber sich zu entrüsten, liegt gar kein Anlaß vor, selbst wenn man die Antwort für unrichtig hält. Daß die Näherstehenden, die sich ein eigenes Urtheil gebildet haben, in gewissem Maße erregt werden, ist erklärlich. Aber weiter reicht auch die Wirkung eines solchen Spruches nicht.

Weit größeres Aufsehen als dieser Fall erregt mit Recht ein Vorgang, der sich kürzlich in Westpreußen zugetragen. Ein Gerichtsassessor nannte in einem Termin das Verhalten der drei Angeklagten, die vor ihm standen, „nicht gentlemanlike". Drei Personen waren über eine hergefallen. Einer der Angeklagten war Reserveofficier; er forderte den Assessor, der ebenfalls Reserveofficier ist, auf Pistolen. Der Assessor hatte die vernünftige Ueberzeugung, daß er nicht seine persönliche Ehre, sondern die Unabhängigkeit des Richterstandes zu wahren habe und daß er die Interessen der Justiz verletze, wenn er sich wegen der in Ausübung des Amtes zutreffend gemachten Aeußerungen einem Angeklagten gegenüber persönlich verantworte. Aber der Ehrenrath des Officiercorps war anderer Meinung und gab dem Assessor die Annahme der Herausforderung auf. Der Assessor beharrte bei seiner grundsätzlichen Auffassung der Angelegenheit, wurde vor das Ehrengericht gestellt und, „weil er der Weisung des Ehrenraths nicht Folge geleistet habe", mit schlichtem Abschied aus dem Officiercorps entlassen. Dieser Vorgang beweist, wie die Voss. Ztg. mit Recht hervorhebt, daß ein mittelbarer Zwang zum Duell im Officiercorps geübt wird. Wenn Ehrenrath und Ehrengericht ihre Aufgabe richtig verstanden hätten, so wäre es ihr Beruf gewesen, diesen Zweikampf unter allen Umständen zu verhindern und in dem Interesse des Assessors das Interesse der Rechtsprechung der Gesammtheit des Staates wahrzunehmen. Wohin soll es kommen, wenn der Richter, der pflichtmäßig seines Amtes waltet, gewärtigen muß, vor die Pistole gefordert zu werden? Alle Tage kommen scharfe Wortwechsel des Vorsitzenden bald mit dem Staatsanwalt, bald mit dem Vertheidiger, bald mit diesem oder jenem Angeklagten oder Zeugen vor. Die ganze Unabhängigkeit der Rechtsprechung hört auf, wenn solche Zwischenfälle, sobald Reserveofficiere bei ihnen betheiligt sind, zu Duellen führen müßten.

Es ist bedauerlich, daß die Reichsregierung sich an den Reichstagsverhandlungen über den Zweikampf fast gar nicht, die Militärverwaltung an ihnen überhaupt nicht betheiligt hat. Und doch wäre nöthig gewesen, gerade über die Ehrenräthe und Ehrengerichte zunächst mit dem Kriegsminister zu reden. Tritt in diesem Punkte nicht durchgreifender Wandel ein, wird das Duell nicht aus dem Officiercorps, das doch in erster Reihe zur Disciplin, zum Gehorsam gegen den Willen des obersten Kriegsherrn verpflichtet ist, ausgerottet, wird gar geduldet oder geboten, daß ein Assessor, der Reserveofficier ist, sich mit einem Angeklagten schieße, so sind alle Anträge und Beschlüsse und Maßregeln gegen das Duell zwecklos.

Die Streitkräfte der Buren.

Die Beziehungen zwischen England und Transvaal sind auf dem Gefrierpunkt angelangt. Die besonnene aber energische Haltung der Buren den anmaßenden Forderungen der Engländer gegenüber, vor Allem aber die Weigerung des Präsidenten Krüger, nach London zu kommen, haben in England die gegen die muthige Burenrepublik herrschende Verstimmung zu heller Wuth entflammt. Die jüngste Rede des Colonialministers Chamberlain, die von Beschimpfungen der Buren strotzte, legte beredtes Zeugniß dafür ab. Wenn man nun auch annehmen darf, daß die englische Regierung die ihr durch die Weigerung Ohm Pauls, der Einladung nach London zu entsprechen, zugefügte Schlappe ruhig einstecken wird, so ist es immerhin doch nicht ausgeschlossen, daß es zu kriegerischen Verwickelungen kommt. Die Buren treffen wenigstens für alle Fälle militärische Vorbereitungen. Es wird darüber berichtet:

„Alle Buren sind mit den neuesten Gewehren bewaffnet und mit genügender Munition versehen: die Feldcornets, die militärischen Führer in den verschiedenen Districten haben ausreichende Reservemunition; die Artillerie zählt 420 gute Leute und ist mit Kruppschen 7,5 Centimeter-Kanonen ausgerüstet, für die ebenfalls genügender Schießbedarf vorhanden ist, außerdem sind 12 Centimeter-Schnellfeuergeschütze mit großen Munitionsvorräthen bestellt. In Johannesburg ist die Polizeitruppe verzehnfacht worden und außerdem hat sich ein Freiwilligencorps von 1000 Mann aus Deutschen, Afrikanern und Holländern gebildet. Die Buren sind also kriegsbereit. Und kommt es zum Kriege, so können sie auf die Unterstützung des Oranjefreistaates und Afrikanderbundes rechnen. Das Bündniß zwischen der Südafrikanischen Republik und dem Oranjefreistaat ist abgeschlossen worden, als die Präsidenten der beiden Republiken vor etwa einem Monat am Vaalrivier zusammentrafen und ein gemeinsames Vorgehen gegen britische Unverschämtheiten und Vergewaltigungsversuche verabredeten. Der Afrikanderbund in der Capcolonie und im Betschuanalande hat sich offen auf die Seite Transvaals gestellt, so daß in einem etwaigen Kriege zahlreiche „British subjects" vereint mit den Buren den englischen Einfluß in Südafrika bekämpfen würden. Und wie die Buren des Transvaals, so sind auch die des Oranjefreistaates, sowie die Mitglieder des Afrikanderbundes für alle Fälle wohl gerüstet. Die Buren sind keine Zulus oder Ashantis. Sie haben am Majuba, bei Langsneck und Brockerspruit gezeigt, was sie können, und auch der von seinen Landsleuten viel bewunderte Typus eines rücksichtslosen Verfechters englischer Räuberpolitik, Dr. Jameson, hat dies erfahren. Er hatte gehofft, bis nach Johannesburg zu kommen, bevor sich die Buren versammelt hätten; doch als er seinen Irrthum einsah, da ergab er sich, weil er wohl wußte, daß alle seine Leute von diesen besten Schützen der Welt

Rund um den Kreuzthurm.

Nein, ein Vergnügen ist's gewiß nicht mehr, auf den Kreuzthurm zu klettern und 'n bissel zu rundschauen. Man sieht ja halt gar nichts mehr von der großen und der kleinen Welt. Wenn man so da oben steht und guckt nach dem Osten, dann ist's nichts; guckt man nach dem Westen, dann ist's wieder nichts; wenn man aber nach dem Norden guckt, dann ist's noch weniger und nach dem Süden zu ist's erst garnichts. Auf allen Seiten hängen die grauen Wolkengardinen vor den Augen; — ein wahrhaft rundschauerlicher Zustand! Und dann auch das Bischen Wind da oben — ich habe in dieser Woche schon neunundneunzig Mark für vom Kopf geflogene Hüte liquidiren müssen (bezahlt wird ja!). Man kann dem Himmel nur danken, daß der Kopf etwas fester sitzt als so ein Hut, wenigstens in unserer soliden Zeit, in welcher man viel auf Haltbarkeit giebt, was vor hundert Jahren zum Beispiel weniger der Fall gewesen sein soll. Das hindert ja allerdings viele Leute nicht, ihren Kopf alle Augenblicke zu verlieren; denen kann man nur sagen, daß sie zum Kreuzthürmler wirklich dauernd untauglich sind.

Was soll da ein gewissenhafter Kreuzthurmschauer thun? Die Leute wollen wissen, was da draußen passirt und er guckt sich die Augen aus und sieht nichts als Wolken und Wind. Und unten steht der Druckerjunge und wartet mit Sehnsucht auf den „Kreuzthurm", etwa wie ein abgebrannter Studiosus auf den Monatswechsel. „Siehst Du nichts, Onkelchen?" — „Nein, ich sehe gar nichts!" Und der Thürmer, der aber nicht mit dem Goetheschen Lynceus singen kann:

> „Ihr glücklichen Augen,
> Was je Ihr geseh'n —
> Es sei, wie es wolle,
> Es war doch so schön!"

klettert herab und überzeugt sich aus dem Kalender, daß wir schon einen Monat und sechs Tage in der wonneseligen Lenzeszeit stehen und nur noch vier Tage von dem wunderschönen Monat Mai entfernt sind. Und mit einem Male wird der Himmel klar, die linden Lüfte erwachen, Sonnenglanz fluthet auf die Erde — der Frühling ist wirklich da! Freilich ist er da, und wenn man auch von duftigen Frühlingskindern noch wenig zu sehen bekommt, so kann man doch, ohne sich finanziell zu ruiniren, doch schon wirkliche Matjesheringe und wirkliche neue Kartoffeln essen, und der Mensch hat keine Poesie im Leibe, der dafür nicht empfänglich wäre!

Also die Sonne scheint, der Wolkenvorhang ist zerrissen — der Thürmer eilt schleunigst die Treppe hinauf, immer 8 Stufen mit einem Male, daß die Rockzipfel noch unten parterre flattern, während die Nase schon an den Thurmknopf stößt. Athemlos, von Schweiß, Tinte und Seligkeit triefend, kommt er oben an und — der Vorhang ist gefallen! Allerdings wieder grau in grau, die beste Folie zu einer Uebermüthsstimmung.

Und kaum ist das „Grau in Grau" gedacht, zieht der priv. Wettermacher ein anderes Register auf und das wundervollste Schneetreiben beginnt, dessen sich sogar der Winter nicht hätte zu schämen brauchen. Klettert man wieder herunter, zeigt einem die Sonne das breiteste Grinsen und ein „ewig blauer Himmel lacht" über uns. Da mag ein Anderer Kreuzthurmschauer sein!

Aber man muß nicht so sein und dem Unabänderlichen die beste Seite abgewinnen. Daß ein wenig Feuchtigkeit eintrat, sollte man eigentlich mit Freuden begrüßt haben. Wenn man zum Beispiel am Mittwoch gegen Abend seinen Blick gestreckte Straßenreihen entlang schickte — welche dicken Dunst- und Staubwolken lagerten in unserer Stadt! Fast fürchtete man sich zu athmen. Namentlich am Pirnaischen Platz und in unserer schönen König-Johannstraße fiel die Wolke schwer auf Herz, Nieren und Lungen. Den Sprengwagen mochte es wohl auch nicht recht geheuer sein und sie blieben hübsch zu Hause. Na, und wenn dann der Himmel ein Einsehen hat und freiwillig und unentgeltlich die nöthige Anfeuchtung übernimmt und auch unternimmt (ersteres hat ja das Tiefbauamt auch), so kann man doch nur vergnügt sein. Da haben wir halt 'n bissel Kosten gespart. Und wenn nun einmal die Schleusen des Himmels geöffnet sind, dann konnte auch gleich der Alaunplatz für die Königsparade wohl präparirt und staubfrei gemacht werden, das war ein Abwaschen. Das ist doch auch eine gute Einrichtung gewesen. Allerdings hätte das Wetter wohl Ursache gehabt, eine etwas freundlichere Physiognomie aufzusehen, namentlich an einem solchen Tage. Schön Elbflorenz' Feiertagsgewand wäre viel besser zur Geltung gekommen. Der Kaiser hatte in der Eile das übliche Kaiserwetter vergessen mitzubringen und so mußte man denn mit den strahlenden Gesichtern der Dresdener fürlieb nehmen, da der Himmel sich beharrlich weigerte zu strahlen. Na, es ist schon besser so, als wenn's umgekehrt wäre; aber wenn's sein kann, nimmt man am liebsten beides. — Vielleicht beim nächsten Mal!

Aber Frühling ist es wirklich, trotz alledem! Friedrich Rückert singt ja wohl:

> Es kamen grüne Vögelein
> Geflogen her vom Himmel.

Wenn das ein Beweis für das Vorhandensein des Frühlings ist, dann muß die Lenzstimmung in unserem Königreich eine ganz ausschweifende sein. Herrgott, fast sämmtliche Spalten der Zeitungen und noch ein paar mehr erzählen in schier endloser Reihe, daß Herr Soundso (folgt eine zwanzig Centimeter lange Standesbezeichnung) diesen Piepmatz und Herr Soundso jenen Orden bekommen hat. Das mag ein heilsames Gegengewicht sein für die influenzaliche Stimmung, die alle Welt ergriffen hat. In dieser Welt, in der man nur noch niesen und husten hört und in der es eine Wonne sein muß, mit Taschentüchern und Regenschirmen zu handeln, flattern die Bändchen und Piepmätzchen hernieder auf die staunenden Sterblichen und nisten sich fest in den zum Nestbau wie geschaffenen Knopflöchern und in deren linksseitigen Umgebung.

O welche Seligkeit vermag doch so ein herabflatterndes Vögelchen zu spenden! Mit welcher Sehnsucht warten die Guten und Edlen auf den ersten Piepmatz! Der erste Orden! Was sind alle Mühseligkeiten, alle Gehaltsaufbesserungsentbehrungen gegen diese Wonne! Ja, mit dem Orden, da ist erst der Mann was werth, und in bangender, zagender Erwartung sehen die Ausgefallenen dem nächsten Ordensregen und -Segen entgegen. Und die Anderen, die so zur großen Masse gehören, und denen niemals ein anderer Vogel ins Haus flattert als höchstens noch der Klapperstorch, der sich zumeist mit unerwünschter Regelmäßigkeit einstellt, die müssen sich halt ohne Orden durchwursteln. Und wenn es wahr ist, daß viel Kinder viel Segen bedeuten, dann mag sie dieser überreichliche Segen vollauf entschädigen für das, was ihnen nicht beschert ward. Es soll übrigens sehr brave Leute geben auch ohne Orden. Schade nur, daß ihrer der „wohlthätige Baron Hirsch" vor seinem Ableben nicht gedacht hat. Der gegen vierzig Millionen Mk. pro Jahr zu verzehren hat, ohne einen Pfennig von seinem Capital anzureißen, das macht also pro Tag 100 000 Mk. Zinsen — dem dürfte die Wohlthätigkeit nicht allzuschwer werden. Mit solchen Zinsen wäre sogar dem frommen Hammerstein geholfen gewesen und er hätte die staatliche Feriencolonie nicht aufzusuchen brauchen. Max.

Kunst und Wissenschaft.

* **Der Wochenspielplan der königl. Hoftheater** ist wie folgt zusammengestellt: Altstadt. Sonntag: „Die Zauberflöte". (Anfang 7 Uhr.) Montag: Geschlossen. Dienstag: „Der Barbier von Sevilla". (Rosine: Signorina Prevosti als Gast.) (Anfang halb 8 Uhr.) Mittwoch: „Der Evangelimann". (Anfang halb 8 Uhr.) Donnerstag: „Romeo und Julia". (Anfang halb 8 Uhr.) Freitag: „Der Königslieutenant". (Thorane: Herr Friedrich Haase als Gast.) (Anfang halb 8 Uhr.) Sonnabend: „Mignon". (Anfang halb 8 Uhr.) Sonntag: „Tannhäuser". (Anfang 7 Uhr.) Neustadt. Sonntag: „Renai[illegible]ce". (Anfang halb 8 Uhr.) Montag: „Emilia Galotti". (Her[illegible] Haase als Gast.) (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: „Renaissance". (Anfang halb 8 Uhr.) Mittwoch: „Eine Bekehrung", „Ma[illegible]enfommer" [illegible] „Keine Gefälligkeit", „Blau". (Herr Haase als Gast.) (Anfang halb 8 Uhr.) Donnerstag: „Sie ist wahnsinnig", „Eine [illegible] Nachtigall", „Die Wiener in Paris". (Herr Haase als Gast.) (Anfang 7 Uhr.) Freitag: „Das Glück im Winkel". (Anfang halb 8 Uhr.) Sonnabend: „König Lear". (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: „Der Hüttenbesitzer". (Anfang halb 8 Uhr.)

* **Königl. Hoftheater.** In der Bekanntmachung über das Sonderabonnement zum Goethe-Cyklus im Königl. Schauspiel-